

Es ist gut, dass man nicht immer weiß, was auf einen zukommt; dass ein neugeborenes Baby nicht weiß, was das Leben bringt; dass man beim Heiraten nicht weiß, wie das Eheleben verlaufen, wie sich dann alles mit Kindern verändern und entwickeln wird.

Auch kein Christ – schon gar nicht ein Baby – weiß bei der Taufe, was die „Christenlaufbahn“ bringen wird, ob man vielleicht zum Märtyrer wird oder möglicherweise zum Gottesleugner; welche Konsequenzen es haben wird, wenn man zu Jesus und zu seiner Anhängerschaft gehört; ob man ein Mitläufer oder ein Läufer wird, ein Taufscheinchrist oder ein Apostel.

Es hängt auch von vielerlei Faktoren ab – vom Elternhaus, vom weiteren Umfeld, wem man im Leben begegnet, von Erlebnissen, in die man hineingeraten ist oder die man gesucht hat – aber auch vom Willen und vom Verstand. Alle Versäumnisse und Defizite auf das Umfeld zurückzuführen scheint mir denn doch ein wenig „billig“ zu sein. Wir sind eben auch mit Verstand und Willen begabt, und das sind Anlagen, die es jedem Menschen möglich machen – selbst in großer Armut zu einem halbwegs würdevollen Dasein zu finden, auch wenn man es nicht zu einem Studienabschluss oder zu großem Reichtum bringt.

Auch im Glauben hängt viel, aber nicht alles von der Umgebung ab. Ich bin überzeugt, dass jeder Mensch kleine Chancen bekommt, die Hand Gottes zu ergreifen und gläubig zu werden. Ein lebendiger Glaube baut sich aus vielen kleinen Entscheidungen auf.

Auf diese Entscheidungen spielt das Evangelium dieses Sonntags an, darauf, welche Prioritäten man im Alltag setzt. Es hat nicht jeder dieselben Voraussetzungen – so wie nicht jeder Feldherr gleichviel Soldaten hat und nicht jeder Burgherr gleichviel Mittel; aber jeder kann immer wieder kleine Entscheidungen treffen, die sich dann zu einer Grundentscheidung formen, ob er sich dem Materiellen oder dem Vertrauen in Gott verschreiben will; ob er den leichteren Weg oder den manchmal mühsamen, schmerzlichen Weg der Liebe, den Weg der Nachfolge Jesu einschlagen will; ob er das unruhig machende Wort der Bibel hören und sich darauf einlassen will oder die Bibel – wenn vorhanden – irgendwo verstaut, wo man sie das ganze Jahr über nicht sieht.

Die kleinen Entscheidungen, von denen ich spreche, können sein, ob ich mit diesem Jesus ab und zu spreche oder nicht; ob ich in die Kirche oder auf den Pfänder gehe, ob ich die alte Tante besuche oder doch lieber dem Vergnügen nachgehe, ob ich mich von dem Elend der Welt berühren lasse oder ob ich es möglichst wegblende.

Ob man dann einmal ein Super-Jünger sein wird, der alles um des Himmelreiches verlässt, hat man nicht in der Hand, aber ohne die kleinen Entscheidungen des Alltags wird es nie zu einer Grundsatzentscheidung kommen, die sich Jesus durchaus wünscht, die vieles leichter macht, weil sie frei macht und einem viele Sorgen und Mühen erspart.

Zusammengefasst ist das, was Jesus von uns will in dem einem Satz der Bergpredigt: „Euch muss es zuerst um das Himmelreich gehen, alles andere wird euch dazugegeben.“

*Pfr. Arnold Feurle*